



**Lehrbuch der gotischen Konstruktionen**

**Ungewitter, Georg Gottlob**

**Leipzig, 1890-**

Allgemeine Grundform einschiffiger Kirchen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80225](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-80225)

Minder schreiend zwar, jedoch ebenso widerlich sind die Eindrücke, die man in der Wirklichkeit in jenen Städten erhalten kann, welche die Zahl ihrer alten Kirchen durch neue vermehrt haben, die fast ausnahmslos den alten an Würde und künstlerischer Bedeutung nachstehen, dabei aber oder vielleicht eben deshalb in negativem Zorn sich gegen die durch die Lage der alten angedeutete Ordnung stemmen.

Und ist denn der Eindruck, den eine Divergenz der Kirche im Innern der Städte hervorbringt, ein erfreulicher? Liegt nicht selbst etwas Komisches darin, wenn, wie es zuweilen vorkommt, in ein und derselben Strasse die Thüren zweier Kirchen zu jeder Hand zum Eintritte einladen?

Möge man deshalb den nicht christlichen Religionsgesellschaften, deren Tempel zur Zeit noch nicht ins Grosse gehen, die divergenten Richtungen oder die nach jedem neuen „grossen Orient“ (vor mehreren Jahren kam der Fall vor, dass beim Bau einer neuen Kirche die Baubehörde als solchen die vorüberführende Eisenbahn angesehen wissen wollte) überlassen, für die christlichen Kirchen aber die altgeheiligte nach Osten beibehalten.

Die an so manchen mittelalterlichen Kirchen vorkommende Abweichung der Längenachse von der Ostlinie erklärt sich durch den Wechsel der Gegend des Sonnenaufgangs nach den Jahreszeiten\*, sowie die zuweilen vorkommende geringe Abweichung der Richtung des Schiffes von der des Chores, wonach beide Teile in einem stumpfen Winkel aneinanderstossen, wie am Erfurter Dom und an Maria Stiegen zu Wien, durch die Schwierigkeit der Feststellung der Baulinie in dem durch anderweite Bauten eingeengten Raum.\*\*

#### Allgemeine Grundform einschiffiger Kirchen.

Einschiffige Anlagen sind zu allen Zeiten des Mittelalters nicht nur für einfache Kapellen, sondern auch für Pfarr- und Ordenskirchen zur Ausführung gebracht, sie treten zeitweis sogar in grossen zusammenhängenden Gruppen auf. Es sei erinnert an die Kuppelkirchen im südwestlichen Frankreich (Angoulême, Fontevrault, Souillac, Gensac usw.), die meist bei einer Kuppelspannung von 10 bis 12 m recht ansehnliche Innenräume bilden, es sei ferner hingewiesen auf die zahlreichen einschiffigen Kirchen des 15. Jahrhunderts, die einschliesslich der in's Innere verlegten Strebe pfeiler gewaltige Weiten bis 18 m und darüber im Lichten erreichen.

Selten ist die Grundform ein einfaches ungegliedertes Rechteck, vielmehr zeigt sich auch bei den kleinsten Kapellen zum Mindesten der Chor ausgesprochen, sei es durch einen polygonalen bez. runden Abschluss, sei es durch eine Einziehung der Weite und Höhe der östlichen Chorfelder, oder sei es in ausgeprägter Weise durch Einschalten eines teilenden Querschiffes. Im letzten Falle können Seitenapsiden und Kapellenkränze hinzutreten, überhaupt all die bei mehrschiffigen Kirchen möglichen reichen Choranlagen zur Durchführung gelangen (vgl. darüber hinten).

Der westliche Abschluss kann durch eine Giebelwand mit oder ohne Vorhallen und Treppentürmchen bewirkt sein, er kann sich auch zu einer entwickelten Turmanlage herausbilden.

\* Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst.

\*\* VIOLET LE DUC, *dikt. d'arch.*